

GESUNDHEIT UND SOZIALES

Menschen würdig pflegen

Jeder Mensch pflegt sich täglich selbst, kann aber durch Krankheit/Behinderung jederzeit und unerwartet pflegebedürftig werden. Seit 2007 gibt es in Südtirol die Pflegesicherung. Das **Arbeitsförderungsinstitut** hat vor kurzem eine Studie mit dem Titel: „Die Pflege in Südtirol: Stand, Entwicklungen, Perspektiven“ vorgelegt, die sich mit der Umsetzung und den Herausforderungen der Pflegesicherung in Südtirol befasst.

Nicht nur die Tatsache, dass die Bevölkerung immer älter wird und damit wahrscheinlich immer mehr Menschen im Alter pflegebedürftig werden könnten, setzt alle beteiligten Entscheidungsträger vermehrt unter Druck, frühzeitig zu handeln. Unbedingt zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass sich die sozialen Strukturen in den letzten Jahrzehnten so sehr verändert haben, dass die Familie oder auch Nachbarschaftshilfe als erstes Netzwerk für die Pflege in vielen Fällen nicht mehr ausreichend vorhanden ist.

Einige Zahlen

Ende 2014 erhielten 14.789 Personen das Pflegegeld. 70 Prozent der Pflegegeldempfänger in Südtirol werden daheim gepflegt, 30 Prozent hingegen leben in Seniorenwohnheimen oder anderen Einrichtungen. Etwas mehr als 70% der Pflegebedürftigen sind älter als 70 Jahre. 197,5 Millionen Euro hat das Land im Jahre 2014 für die Pflegesicherung ausgegeben.

Die Pflegekräfte sind überwiegend weiblich. Die Hauptlast der Pflegetätigkeit tragen Frauen (84,2%), davon sind 39,1% in Pension, 21,2 % sind Hausfrauen und 5% haben ihren Beruf zugunsten der Pflegearbeit aufgegeben.

Alternativen zum Pflegeheim fördern

Für die zukünftigen Entwicklungen ist die verstärkte Einbeziehung der ambulanten Altenhilfe (Hauspflege und Hauskrankenpflege) von größter Wichtigkeit. Durch ambulante Pflege, Therapiemöglichkeiten, Prä-

vention und andere Maßnahmen muss erreicht werden, dass pflegebedürftige Menschen so lange wie möglich in ihrem eigenen Zuhause bleiben können. Es müssen Projekte vorangetrieben werden, die die Alternative zum Pflegeheim fördern. Um Strukturen und Netzwerke wirksam und sinnvoll aufbauen zu können, muss auch ermittelt werden, welcher Pflegebedarf bei den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern tatsächlich vorhanden ist, und welche Pflegemethoden von den Pflegebedürftigen der verschiedenen Pflegestufen angenommen werden und Wirkung zeigen. Es besteht die Gefahr, dass durch die Pflegesicherung vorwiegend die Quantität und nicht die Qualität angestrebt wird. Es ist wichtig, Würde und Autonomie zu erhalten und Pflege wenn möglich rehabilitativ bzw. gesundheitsschützend auszurichten. Ziel ist stets, die Unabhängigkeit des Gepflegten wieder zu erreichen.

Vernetzung und Qualitätssicherung

Pflegekräfte innerhalb der Familie sind nicht immer vorhanden. Das wiederum führt dazu, dass die Dringlichkeit entsteht, zusätzliche Maßnahmen zur Unterstützung der einzelnen Personen und deren Ehepartner zu ergreifen. Eine gute Vernetzung der im Pflegebereich tätigen Akteure (Familienangehörige, Haushaltsassistentinnen, Freiwillige, gemeinwohlorientierte und private Organisationen, öffentliche Einrichtungen) kann wesentlich zur Verbesserung der Qualität der Angebote in der Betreuung beitragen.

In der privaten häuslichen Betreuung und Pflege sind verschiedene



Personen eingebunden: Angehörige, Freiwillige, Haushelferinnen. Ihrer oft anspruchsvollen Aufgabe (Begleitung, Hilfe, Entlastung) gebührt vermehrte Aufmerksamkeit und Anerkennung - auch zur besseren Abwicklung dieser Arbeit.

Prävention ist wichtig, um eine Kostenexplosion im Pflegebereich zu vermeiden. Derzeit versucht die Forschung zu klären, durch welche Faktoren Pflegebedürftigkeit abgeschwächt werden kann. Deren Erkenntnisse müssen berücksichtigt werden.



Klaus Reider
Landessekretär
der Rentnergewerkschaft SGBCISL